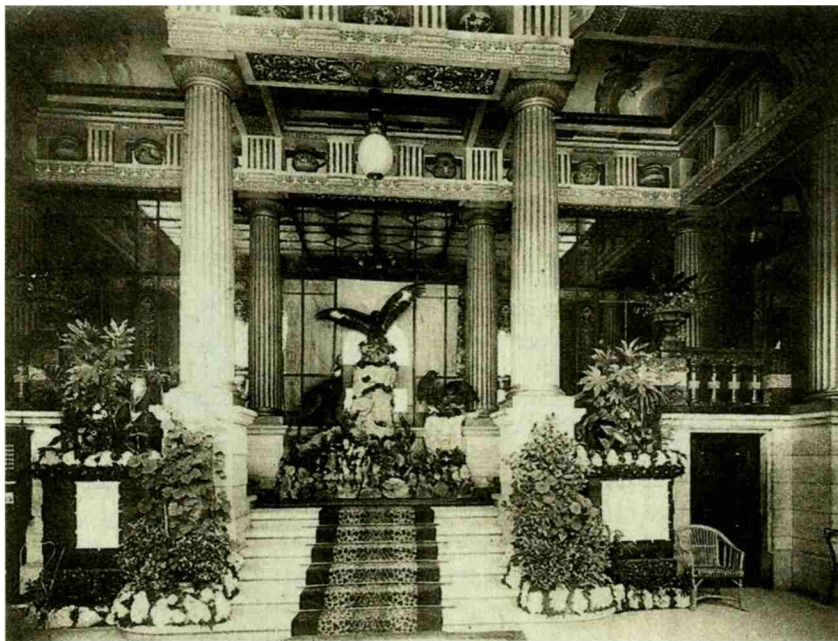


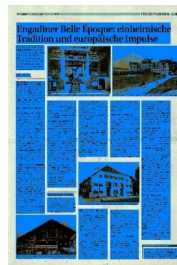
Engadiner Belle Époque: einheimische Tradition und europäische Impulse



Treppenaufgang Kulm St. Moritz (1900) mit einem Adler/Gams-Alpenarrangement.



Hotel Maloja Palace (1882 - 1884): ein Hauch von Casino Monte Carlo in den Alpen.



Sie repräsentieren einen bisher stiefmütterlich behandelten Aspekt der Kunstgeschichte im Alpenraum, die Engadiner Hotels mit ihrer kunstvollen Ausstattung nach den ästhetischen Bedürfnissen einer vermögenden, reiselustigen Multikulti-Klientel.

HEINI HOFMANN

Wissenschaftspublizist

Heilende Quellen, gleissende Sonne, prickelnde Höhenluft und all die reizvollen Naturjuwelen des höchstgelegenen ganzjährig bewohnten Gebirgstales haben immer wieder Menschen aus der ganzen Welt angelockt. Das hat sich auch auf die kunstvolle Ausstattung der Hotels ausgewirkt, und darin unterscheiden sie sich von jenen anderer Tourismusregionen.

Vergessene Dekorationskünstler

Die Bündner Kulturhistorikerin Dora Lardelli, Leiterin des Kulturarchivs Oberengadin in Samedan, hat diesem Phänomen nachgespürt. Ihr Fazit: Die Engadiner Hotels der Belle Époque stehen wie kaum ein Hotel anderswo in einem Spannungsfeld zwischen einheimischer Tradition und Einflüssen aus ganz Europa: von Italien, Österreich und Deutschland über Frankreich, Belgien und England bis Marokko und Fernost.

Die Hotels befinden sich abseits der grossen Zentren und werden oft in Familientradition geführt. Deshalb haben viele Engadiner Hotels ihr höchstpersönliches Ambiente entwickelt. Die Malereien, Stuckaturen, Boisereien, Eisen- und Steinmetzarbeiten verleihen jedem Hotel seinen eigenen Charme. Die Interieurs sind das Werk zahlreicher Dekorationsmaler und Stuckateure, Künstler, die grösstenteils in Vergessenheit geraten sind.

Naturgelehrte & Panoramamalerei

Das Hochtal der Heilquellen und Naturschönheiten interessierte neben Kurgästen auch Forscher: Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, der Medizinguru des Mittelalters, rühmte den St. Moritzer Sauerbrunnen als den europaweit wirksamsten. Der Zürcher Arzt und Naturforscher Conrad Gessner war von der einheimischen Flora begeistert, und der Universalgelehrte Johann Jacob Scheuchzer fertigte Zeichnungen des Engadins an. Sie verliehen dadurch dem von der Natur so reich beschenkten Hochtal international Gewicht, waren so etwas wie dessen erste Promotoren.

1797 kreierte der einheimische Maler Tommaso Frizzoni das erste Landschaftsgemälde «Celerina und San Gian». Dann folgte der Boom der Lithografien und Panoramen, im Engadin speziell durch Elias Emanuel Schaffner geprägt. An der Weltausstellung 1873 in Wien brillierte das Engadin mit kunstvoll gepressten Blumen von Johann Luzi Krättli. Und 1900 in Paris war ein «Pavillon für das Engadiner Panorama» von Giovanni Segantini geplant, der jedoch an der Finanzierung scheiterte.

Heimkehrende Auswanderer

Aus wirtschaftlicher Not in früheren Jahrhunderten zur Auswanderung gezwungene junge Bündler eroberten als erfolgreiche Zuckerbäcker und Cafetiers die europäischen Metropolen von Spanien bis Russland – und sogar in Übersee. Insgesamt sollen es an die 10'000 in mehr als 1'000 Städten gewesen sein. Die Erfolgreichen unter ihnen, die es zu Reichtum brachten, investierten nach der Rückkehr ihr Vermögen in schöne Häuser, in deren Ausstattung sich ihre Auswandererfahrung widerspiegelt. Dasselbe gilt für die prächtig ausgestatteten Wohnhäuser einflussreicher Familien wie Planta, Salis, Albertini, die als Politiker, Gesandte oder Geschäftsleute

wohlhabend wurden. Sie wussten in genialer Weise städtische Bauformen mit ländlicher Umgebung zu vermählen, so dass ihre markanten, grossen Häuser nicht Fremdkörper, sondern Schmuckstücke darstellen.

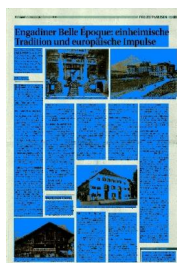
Die ersten Hotels

Mit der Zunahme der Kurgäste stieg das Bedürfnis nach konvenablen Unterkünften. So entstand in St. Moritz Bad unweit des Quellenhäuschens 1832 das Kurhaus. Durch Umbau in St. Moritz Dorf wurde aus der Pension Faller Mitte 19. Jahrhundert das Kulm Hotel, und aus der Pension Beau-Rivage 1896 Badrutts Palace Hotel. In Pontresina ging aus der früheren Wirtschaft zur Krone 1877 das Hotel Kronenhof hervor. Ganz neu entstanden in Sils 1862 das Hotel Alpenrose und 1875 das Hotel Edelweiss, in Pontresina 1870 das Hotel Rosegg und 1876 das Hotel Languard.

Dabei entwickelte sich durch den Mix von Fremdem und Einheimischem eine regionale Stilvariante der Belle Époque. So empfing den Gast im Vestibül des Kulm Hotels eine Alpenidylle mit Steinadler und Gams, während die Hotelhalle pompejanische Ambiance verströmte. Im Hotel-Kurssaal in Maloja realisierte der belgische Graf Camille de Renesse ein «Monte Carlo der Alpen», das von Holzchalets umgeben war – z. B. vom Hotel Schweizerhaus oder dem Segantini-Haus.

Blütezeit der Belle Époque

Stilistisch richteten sich die Hotels nach Kaufkraft und Gusto der Gäste. Von 1850 bis 1880 dominierten Spätklassizismus und Neorenaissance. Mit Ausnahme des als Vergnügungstempel auf der Anhöhe von St. Moritz erbauten Kulm Hotels entstanden die ersten Engadiner Hotels in der Nähe von Heilquellen (Kurhaus in St. Moritz und in Scuol-Tarasp), an Poststationen und Passübergängen (Hotel Bernina in Samedan, Hotel Post in Sil-



aplana, Hotel Kulm in Maloja).

In der Blütezeit der Belle Époque (1880–1904) orientierten sich die Hotelbauten an der dreiflügeligen französischen Schlossanlage (Palace in Maloja, Kronenhof in Pontresina), am wehrbauartigen Burgentypus (Palace in St. Moritz und Walther in Pontresina) oder am Schweizer Holzchalet (Schweizerhaus Maloja, Schweizerhof St. Moritz). Innenarchitektonisch dominierte jetzt üppige Farben- und Formenpracht, die durch das aufkommende elektrische Licht erst richtig zur Geltung kam.

Neobarock und Neugotik

Auch der Neobarock, der sich – nach dem Vorbild der Pariser Oper – in Europa nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ausbreitete, drang ins Engadin vor und bescherte den Hotelgästen in den Alpen das, was die Opernbesucher der Metropolen liebten: prächtige Gesellschaftsräume und ausladende Treppen. Typisch für diesen Stil ist das Grand Hotel Kronenhof in Pontresina mit dem beeindruckenden Wand- und Deckenschmuck der Brüder Otto und Ernst Haberer. Otto Haberer war damals bekanntester Dekorationsmaler der Schweiz und Ernst Haberer Stuckateur.

Ein für Kirchen und öffentliche Bauten (Westminster/London und Rathaus/München) verbreiteter Stil, die englische Neugotik, tauchte im Engadin zuerst in den für die englischen Gäste gebauten Kirchen auf. Später war dieser Stil aber auch in Hotels zu finden, ganz speziell im

Badrutt's Palace in St. Moritz, mit den typischen Tudor-Bögen der Fenster und Durchgänge und den Spitzbögen mit den bunten Glasscheiben der Trennwände zwischen den Gesellschaftsräumen.

Italienischer Akademismus

Grossen Einfluss auf die Dekorationsmalerei hatte die Entdeckung der farbigen Wandmalereien Pompejis Mitte des 19. Jahrhunderts, und dies bis ins Engadin, wovon im Theatersaal des Hotel Palace in Maloja die pompejanischen Kandelabermotive von Ott & Witt aus Zürich (1884) zeugen. Auch der Mailänder Dekorationskünstler Giacomo Campi bemalte 1896 im Vestibül des Kulm Hotels in St. Moritz farbige Wandpaneele analog jenen in den Villen von Pompeji. In einem imposanten Deckengemälde über dem Entrée des Kulm Hotels stellte Giacomo Campi im Stile des italienischen Akademismus in bewegter Szenerie die Verdienste des Hotelpioniers Johannes Badrutt dar: die «Erfindung» des Wintersports und das erste elektrische Licht.

Zweierlei Jugendstil

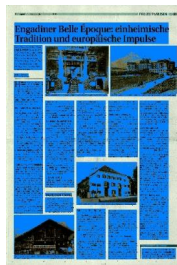
Als bei den Hotelgästen das Bedürfnis nach mehr Naturnähe, Aussicht und Ruhe aufkam (1904–1914), wählte man für den Hotelbau Standorte **ausserhalb der Dorfzentren** (Waldhaus in Sils-Maria, Castell in Zuoz, Suvretta House und Carlton in St. Moritz, Wälther in Pontresina). Zudem entstanden Aussichtsrestaurants auf Muottas Muragl ob Pontre-

sina oder Chantarella ob St. Moritz. An die Stelle historischer Malereien traten stilistische Pflanzenmotive in den pastellfarbenen Tönen des Jugendstils (Speisesaal Hotel Edelweiss, Sils Maria) oder dekorative Pergolamotive (Speisesaal Hotel Schweizerhof, St. Moritz). Im Engadin manifestierte sich diese «Art Nouveau» zudem in zwei unterschiedlichen Varianten, dem internationalen und dem eher einheimischen Jugendstil, der sich an taleigener Dekorationstradition und Naturmotiven orientierte. Eine bekannte Grösse dieser Sparte war der Dekorationsmaler Kaspar Donatsch aus Celerina; im Speisesaal des Hotels Edelweiss in Sils Maria findet sich eines seiner Meisterwerke.

Segantini lässt grüssen

Die lokale Jugendstilvariante wurzelt in der künstlerischen Umsetzung von Natur- und Heimatthemen im Geiste von Giovanni Segantini und wurde im Hotelbau besonders durch die Architekten Nicolaus Hartmann jun. (Hotel Margna, Sils/Segl Baselgia) und Karl Koller (Suvretta House, St. Moritz) entwickelt.

Akribische Recherche, wie sie die Kunsthistorikerin Dora Lardelli betrieben hat, macht die Kunstreise durch die Wunderwelt der faszinierenden Engadiner Hotels zum stilkundlichen Genuss. Und das Fantastische an dieser kunsthistorischen Zeitreise: Das Engadin bietet auch heute noch die Möglichkeit, zahlreiche Hotels in ihrer ursprünglichen Ausstattung zu erleben.



Das Schweizerhaus in Maloja (1882): einheimisches Gegenstück zum Maloja-Casino (oben rechts).

BILDER KULTURARCHIV OBERENGADIN



Chesa Planta in Samedan von 1593, heute Sitz des Kulturarchivs Oberengadin.

Buch zum Thema

«The Magic Carpet, Kunstreise zu den Oberengadiner Hotels, 1850–1914» (Titel spielt auf ein altes Reiseplakat an), dt. und ital. Ausgabe; Dora Lardelli, Verlag Skira, Mailand und Genf, 2010; 336 S. mit 348 Abb.; Fr. 102.–, ISBN 978-88-572-0674-5.

AUS DER FEDER DES AUTORS

Heini Hofmann, Wissenschaftspublizist, kennt das Engadin. In seinem Buch «Gesundheits-Mythos St. Moritz» geht er u. a. der Geschichte der Heilquellen auf den Grund. Fr. 75.–. Erhältlich im Buchhandel. ISBN 978-3-9524798-0-3.